

Stotternde Vorschulkinder

Wenn kleine Kinder zu stottern beginnen

Stottern tritt meist erstmals zwischen dem dritten und dem fünften Lebensjahr auf. In dieser Entwicklungsphase muss das kleine Kind mit Hilfe seiner Eltern viele Entwicklungsaufgaben bewältigen.

Damit verbunden sind auch normale sogenannte „Entwicklungs- oder Reifungskrisen“ (Erikson, 1981). Wenn das Kind diese ohne grössere Schwierigkeiten zu lösen vermag, kann es sich daraus gestärkt weiterentwickeln und die folgenden Entwicklungsaufgaben erfolgreich bewältigen. Es ist also nicht aussergewöhnlich, dass ein Kind in diesen Entwicklungsphasen viele (innere und äussere) Spannungen erlebt, von denen es sich befreien möchte. Stottern beginnt meist in einem Alter, in welchem es dementsprechend neben der Sprache gleichzeitig viele Entwicklungsaufgaben wie auch viele neue „komplizierte“ Gefühle bewältigen muss.

Es ist also sicher nicht zufällig, dass das Stottern häufig in einem Alter beginnt, in welchem Kinder mit Sprache ihre Bedürfnisse, ihren Ärger und ihre Errungenschaften ausdrücken wollen. Sie beginnen auch erst zu stottern, wenn sie in Sätzen sprechen können, d.h. wenn sie *ihren* Standpunkt ausdrücken möchten und „ICH“ sagen können. Dabei können wir gehäuft beobachten, dass das Wort ‚Ich‘ gestottert wird.

Stottern ist eine Redeflussstörung, welche durch unabsichtliche häufige (Silben- und Laut-) Wiederholungen, Dehnungen und Blockaden geprägt ist. Körperliche Zeichen wie bspw. Abwenden des Blickkontaktes, Mitbewegungen oder Atemauffälligkeiten können das Symptom begleiten. Stottern wird von starken Emotionen wie Angst, Wut oder Selbstunsicherheiten begleitet.

Etwa 5% aller Kinder entwickeln zwischen dem dritten und fünften Lebensjahr eine sogenannte Redeflussstörung, die jedoch bei etwa 80% bis zur Pubertät wieder von alleine verschwindet.

Wann ist eine Abklärung sinnvoll?

Experten raten zu einer Abklärung, sobald bei den Eltern und / oder beim Kind ein Leidensdruck oder ein ‚ungutes und besorgtes‘ Gefühl vorhanden ist. Eltern hoffen natürlich, dass ihr Kind von sich aus bald wieder fließend spricht und befürchten, ein direktes Ansprechen des Kindes auf sein Stottern würde das Problem noch verstärken. Deshalb zögern sie manchmal lange, bis sie fachliche Hilfe suchen. Eine logopädische Abklärung kann helfen, die Redeflussstörung zu verstehen, den Druck zu mindern, respektive die Eltern und das Kind zu entlasten.

In einer entwicklungspsychologischen Abklärung wird beim gemeinsamen Spiel beobachtet, wie das Kind Sprache anwendet und versteht, wie es seine Gefühle und Absichten mitteilt, Kontakt aufnimmt und mit den Personen in Beziehung tritt. In einem separaten Gespräch mit den Eltern (ohne Kind) wird versucht, die Zusammenhänge zwischen der Entwicklung des Kindes, der familiären Situation, (mögliche Stressereignisse) und der Redeflussstörung zu verstehen.

Schuldgefühle ernst nehmen

In der logopädischen Praxis zeigen Entwicklungsgeschichten, dass stotternde Kinder häufig Unsicherheiten in ihrer Individuationsentwicklung aufweisen und die *Eltern* ihrerseits durch massive *Schuldgefühle* belastet sind. Eltern fühlen sich oftmals schuldig und machtlos, wenn das Stottern ihres Kindes nicht aufhört. Diese Schuldgefühle sind ernst zu nehmen und dürfen nicht unterdrückt werden. Eltern empfinden manchmal auch Ungeduld, Ärger oder Enttäuschung, wenn das Kind nicht ihren Vorstellungen oder Erwartungen entspricht. Diese Ent-

täuschungen, auch wenn sie von den Eltern nicht angesprochen werden, können beim Kind grosse Unsicherheiten auslösen. Kinder spüren durch ihre feinen Sensoren das Unausgesprochene und können irritiert sein, da sie es nicht verstehen und einordnen können. In den Gesprächen soll den Eltern ein erweiterter Zugang zu den mit dem Stottern verbundenen Gefühlen wie beispielsweise den Schuldgefühlen ermöglicht werden. Wenn die Eltern selber erkennen, wie die eigenen Bedürfnisse und Erziehungsvorstellungen mit denjenigen ihres Kindes verflochten sind, können sie dadurch oft neue Wege zur Unterstützung ihres Kindes entdecken.

Warum soll das Kind auf sein Stottern angesprochen werden und wie kann man dies tun?

In der Zeit zwischen zwei und fünf Jahren muss alles, was das Kind riecht, hört, sieht und ahnt ein Wort bekommen, damit es wirklich wird. Erst wenn die Dinge einen Namen haben, kann ihnen das Kind „einen Platz im Leben zuordnen“. Dasselbe gilt auch für das Stottern. Es ist für das Kind wichtig, dass dieses „Komische“, worüber bisher niemand gesprochen hat, einen Namen bekommt, denn Wörter sind wie Behälter, die das Kind mit sich herumtragen kann. Es ist notwendig, mit dem Kind über seine Schwierigkeiten sofort zu sprechen, denn dadurch kann man verhindern, dass es sich ohnmächtig fühlt. Ein anderer wichtiger Grund, mit dem Kind offen zu sprechen ist die Ernsthaftigkeit dieses Momentes. Auch wenn das Kind die Worte nicht immer versteht, spürt es die Wichtigkeit dieser Äusserung und erlebt vielleicht das erste Mal, „dass Sprache bedeutungsvoll sein kann“. Wenn das Kind stottert, können die Eltern ihm etwa sagen: *„Das hat jetzt geklemmt oder geholpert beim Sprechen. Das war bestimmt anstrengend für dich“* oder *„Jetzt hätte ich dir gerne beim Weiterprechen geholfen; wie wäre das für dich?“*.

In der Therapie möchten wir dem stotternden Kind zeigen, wie es sein Sprechen und seine Sprache verstärkt mit seinen Gefühlen verbinden kann, um zu echter Selbstsicherheit zu finden. Damit kann auch eine Verflüssigung des Sprechens erreicht werden.